

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

schön, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind. Ich bin überwältigt. Mit Ihrem Besuch machen Sie deutlich: Pfeffenhausen ist nicht die Angelegenheit weniger Kommunalpolitiker, sondern unsere gemeinsame Herzenssache.

Ich habe vor einigen Wochen erklärt, dass ich bereit und willens bin, für die CSU bei den Kommunalwahlen im März 2020 als Bürgermeisterkandidat anzutreten. Entschieden wird allerdings erst heute über die Spitzenkandidatur unserer Partei.

Weil Bürgerbeteiligung und Transparenz das Fundament guter Politik sind, treffen unsere Mitglieder diese wichtige Personalentscheidung nicht im stillen Kämmerchen, sondern in aller Öffentlichkeit inmitten unserer Heimatgemeinde. Der heutige Abend ist mehr als ein Sommerevent. Er ist Sinnbild unsers Politikstils des Zuhörens, des Einbindens und des Ernstnehmens.

Warum stehe ich heute vor Ihnen und bewerbe mich um die Bürgermeisterkandidatur der CSU? Die Antwort ist klar: Hier bin ich fest verwurzelt. Hier leben meine Familie und meine Freunde, hier bin ich in das Vereinsleben eingebunden, hier bin ich daheim! Die Leidenschaft für unsere Heimat und deren Menschen treibt mich seit jeher an. Als Bürgermeister will ich mich nun ganz in den Dienst unseres Gemeinwesens stellen. Getreu unseres Slogans „Auf geht's Pfeffenhausen“ will ich gemeinsam mit Ihnen Bewährtes Fortsetzen, aber gleichzeitig auch Neues entschieden und mutig angehen! Die Führung unserer Heimatgemeinde ist für mich kein x-beliebiger politischer Job! Pfeffenhausen ist für mich Ehre und schlicht eine Frage des Herzens!

Ich bin davon überzeugt, dass ich das Rüstzeug für dieses Amt mitbringe: Als Jurist habe ich gelernt, wie sich Verwaltungshandeln effizient und bürgerfreundlich organisieren lässt. Wer mich kennt, weiß, dass ich seit meinem 14. Lebensjahr politisch engagiert und im Lauf dieser Zeit erfahrener und reifer geworden bin. In den unterschiedlichsten Funktionen – als Vorsitzender der Jungen Union und der CSU, Mitglied in Kreis-, Bezirks- und Landesgremien, Marktgemeinderat, Kreisrat und Landtagsabgeordneter – durfte ich Politik von der Pike auf erlernen. Heute bin ich als Leiter des politischen Planungsstabs im Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr an einer spannenden Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik tätig. Wenn Sie mich nach dem roten Faden in meinem politischen Leben fragen, dann will ich kurz zwei Punkte nennen.

Erstens: Ich bin tief von Manfred Weber geprägt und habe von ihm gelernt, dass Politik Dienst am Nächsten ist, dass Politik für die Menschen da ist und nicht die Menschen für die Politik! Von Manfred Weber durfte ich auch lernen, dass Politik verlässlich sein und auf Grundüberzeugungen aufbauen muss. Von daher bewerbe ich mich um die Bürgermeisterkandidatur nicht bei einer losen, allein dem Pragmatismus verpflichteten Gruppierung, sondern bei der Christlich-Sozialen Union, die trotz aller Schwächen und Unzulänglichkeiten nach wie vor die christliche, soziale und liberale Sammlungsbewegung unserer Heimat darstellt.

Zweitens: In allen Funktionen habe ich immer versucht, das Maximum für Pfeffenhausen, herauszuholen.

Zum Rüstzeug eines Bürgermeisters gehören aber nicht nur Verwaltungserfahrung und politische Fertigkeiten, sondern auch menschliche Qualitäten. Ich erlaube mir kein Urteil darüber, inwiefern ich diese besitze. Was ich mir aber erlaube, ist ein „Vergelt's Gott“ vielen Personen gegenüber, die sich in den letzten knapp 34 Jahren meiner angenommen und mich zu demjenigen gemacht haben, der heute Abend vor Ihnen steht: Vor allem danke ich meinen Eltern, die mir Bescheidenheit, Respekt vor anderen und Verantwortungsbewusstsein

vorgelebt und mitgegeben haben, wie wichtig Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit und Fleiß sind.

Nun wissen Sie, was mich bewegt und was ich mitbringe. Vielleicht fragen Sie sich nun, was ich inhaltlich voranbringen will.

Wie eingangs deutlich gemacht, sind Transparenz und Bürgerbeteiligung für uns kein Selbstzweck. Von daher wollen wir Sie, die interessierten Bürgerinnen und Bürger, nicht nur heute, sondern auch bei der Erarbeitung unseres Zukunftsprogramms einbinden. Wir werden den Sommer für eine Ideentour nutzen und mit unserem „Ideenrucksack“ in vielen Hofeinfahrten, verstreut über das ganze Gemeindegebiet, zu Gast sein. Wir wollen von Ihnen erfahren, was Sie bewegt und was Sie umtreibt. Im Herbst werden wir in zahlreichen Fachgesprächen die Interessen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen abfragen. Wir werden die Anregungen, die uns aus Anlass des Ideensommers und der Fachgespräche erreichen, auswerten und in unser Zukunftsprogramm einfließen lassen. Unser Ziel lautet: Wir schreiben nicht das Wahlprogramm einer Partei, sondern ein Zukunftsprogramm unserer Bürgerinnen und Bürger.

Der Tag der Präsentation unseres Zukunftsprogramms ist noch nicht gekommen. Trotzdem will ich in acht Punkten kurz, grobmaschig und ohne Anspruch auf Vollständigkeit dartun, welche kommunalpolitischen Grundüberzeugungen ich habe.

Erstens: Mobilität ist ein Grundbedürfnis. Viele von uns nehmen beträchtliche Strecken in Kauf, um zur Arbeitsstelle zu kommen. Aber auch lokal und regional sind wir viel unterwegs, um einzukaufen, um uns zu bilden und unseren Freizeitbeschäftigungen nachzugehen. Ich will Alltagsmobilität erleichtern und verbessern. Hierzu gehören der Bestandserhalt gemeindlicher Straßen, der Lückenschluss im Radwegenetz und eine bessere Verzahnung des Individualverkehrs mit dem öffentlichen Verkehr. In diesem Zusammenhang will ich mich dafür stark machen, dass die Werksbushaltestelle am Volksfestplatz zu einer Mobilitätsdrehscheibe mit öffentlichen Verbindungen in für uns wichtige Wirtschaftszentren ausgebaut wird.

Zweitens: In unserer schnelllebigen Zeit müssen wir all das stärken, was identitätsstiftend ist und was Heimat ausmacht. Hierzu zählen neben der Unterstützung unserer Ehrenamtler und einer besseren touristischen Vermarktung des Hopfens die Stärkung lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe. Daher will ich dem Thema Nahversorgung mehr Bedeutung beimessen. Ich will versuchen, am neu gestalteten Kirchplatz einen Wochenmarkt zu etablieren. Städtebauförderung heißt für mich, nicht nur in Pflaster, sondern in Menschen zu investieren. Der Kirchplatz wird nur dann zur „neuen Pfeffenhausener Mitte“, wenn wir ihn mit Leben erfüllen. Ein Wochenmarkt kann einen Beitrag hierzu leisten.

Drittens: Die Digitalisierung unserer Gesellschaft macht auch vor den Toren unseres Marktes nicht Halt. Er geht mit Ansiedlungschancen und ungeahnten Möglichkeiten einher, über Heimarbeit Arbeits- und Berufsleben neu auszutarieren. Ein Anschluss an die Datenautobahn ist in unserer Zeit kein Luxus mehr, sondern wie ein Strom- und Straßenanschluss Teil der Grundversorgung. In einem ersten Ausbauschnitt haben wir bei den Bereich Oberlauterbach versorgt, in einem zweiten Ausbauschnitt weitere 774 Häuser. Nun müssen endlich die verblieben weißen Flecken von der Landkarte getilgt werden. Nachdem wir auf die letzte Ausschreibung hin kein Angebot erhalten hatten, haben wir das Ausbauggebiet in der Hoffnung, doch noch ein Angebot zu bekommen, in zwei Lose aufgeteilt. Mein Versprechen lautet: Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, damit jedes Anwesen mit mindestens 30 Mbit/s im Download versorgt ist und auch die leidigen Lücken im Mobilfunknetz geschlossen werden. Als Bürgermeister will ich die Digitalisierung der Verwaltung vorantreiben: Ich will, dass Verwaltungsdienstleistungen online angeboten werden, dass dies unkompliziert über eine Pfeffenhausen-App möglich ist und dass wir als Markt auch in den sozialen Medien Flagge zeigen.

Viertens: Ich will zusammenbringen und verbinden. Das gilt für das Verhältnis von Neubürgern und angestammten Pfeffenhausenern. Wie wichtig es ist, die Zugezogenen in unser Gemeinwesen zu integrieren, zeigt ein Blick in die Statistik: Allein in den Jahren 2014 – 2017

sind 1.560 Personen zugezogen, über 1.500 Personen in nur vier Jahren. Wenn wir nicht nur Schlafort sein wollen, von dem aus nach München und Regensburg gependelt wird, müssen wir versuchen, unsere Neubürger noch stärker in unsere Strukturen, zum Beispiel in unser Vereinsleben, zu integrieren. Integration ist keine Einbahnstraße, sondern setzt die Bereitschaft der Neubürger voraus, sich mit der neuen Heimat zu arrangieren. Verbinden will ich auch zwischen den Generationen. Wir müssen die Familien im Blick haben. Die Aufgaben sind bunt und reichen von der Baulandbereitstellung, der Kindertagesbetreuung und ganztägigen Schulangeboten bis hin zu einem hochwertigen Ferien- und Freizeitangebot. Auch die älteren Menschen verdienen Begleitung, Respekt und Anerkennung. Wir alle sind unserem Bürgermeister Karl Scharf, dir lieber Karl, verbunden, dass du dem Seniorenheim St. Martin den Weg gebahnt hast. Wenn wir ehrlich zu einander sind, müssen wir uns eingestehen, dass der demographische Wandel in unserer Heimat anhalten wird. Zum Stichtag 31.12.2017 waren 935 Personen über 65 Jahre alt, mithin 18,6 Prozent der Ortsbevölkerung. Damit zählt die Gruppe Ü 65 schon aktuell zur zweitstärksten Bevölkerungsgruppe. Aus dieser Entwicklung müssen wir die richtigen Schlussfolgerungen ziehen. Eine zentrale Aufgabenstellung lautet, die Menschen mit dem Wunsch, möglichst lang in den eigenen vier Wänden zu bleiben, ernst zu nehmen. Dies kann meiner Ansicht nach nur gelingen, wenn wir vor Ort ein Angebot der ambulanten Tagesbetreuung für Senioren schaffen. Solch ein Angebot wirkt der Vereinsamung entgegen, stärkt das Selbstbestimmungsrecht, entlastet die Angehörigen und kann aus dem Wunsch, möglichst lang in den eigenen vier Wänden zu bleiben, Realität werden lassen. Gegebenenfalls lässt sich ein Angebot der ambulanten Tagebetreuung in ein Mehrgenerationenhaus einbinden und sich auf diesem Weg ein Brückenschlag zwischen Jung und Alt organisieren.

Fünftens: Als Christ ist mir der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, unserer einzigartigen und unverwechselbaren Landschaft, ein wichtiges Anliegen. Was die gemeindliche Verantwortung anbelangt, will ich die Vernetzung von Biotopstrukturen, das Anlegen von Blühstreifen und die Renaturierung von Gewässern weiter forcieren. Im Einklang, mit der Natur zu leben, heißt auch, Siedlungen vor Hochwassergefahren zu schützen. Ich will die Anstrengungen von Bürgermeister Karl Scharf fortsetzen und daran arbeiten, die von Gewässern III. Ordnung ausgehenden Gefahren mithilfe von Retentionsflächen und technischen Schutzeinrichtungen zu bannen.

Sechstens: Ich will für ein Mehr an Lebensqualität sorgen. Zentral sind für mich vor allem zwei Einrichtungen: Bücherei und Musikschule. Als Bürgermeister will ich diese Institutionen stärken, nach Möglichkeit räumlich zusammenführen und prominenter in unserem Ortsbild platzieren. Lassen Sie mich noch einen Satz zur Bücherei sagen: Aus meiner Sicht wären wir gut beraten, Synergien zu bündeln und die Schulbücherei mit der Pfarr- und Gemeindebücherei zu verschmelzen. Auch die Aufwertung unseres Volksfestes ist mir ein Herzensanliegen. Gleiches gilt für unsere Märkte, die zusehends in Vergessenheit geraten. Als Ort mit über 5.000 Einwohnern – mit lebendigem Vereinsleben und reicher Kulturgeschichte – brauchen wir endlich zusätzliche Flächen für Feierlichkeiten aller Art, Bälle, Regionalmärkte, Ausstellungen, Kleinkunst und kulturelle Events. Wir brauchen eine Veranstaltungsstätte, die das Herz anspricht und zum Sinnbild unserer Gemeinde wird. Deshalb Nein zu einem kühlen Funktionsbau in einem Gewerbegebiet, stattdessen will ich die Idee einer Marktscheune vorantreiben. Als Bürgermeister will ich – innerhalb von 12 Monaten – gemeinsam mit dem Marktgemeinderat und den Bürgerinnen und Bürgern ein Detailkonzept ausarbeiten, die förderrechtlichen Voraussetzungen klären und eine Standortentscheidung herbeiführen. Was die Zukunft der Turnhallen anbelangt, ist klar, dass wir in der nächsten Wahlperiode über den Neubau bzw. die Generalsanierung entscheiden müssen. Bedenkt man, dass dieses Vorhaben mehrere Millionen kosten wird, ist der Aspekt der Förderung entscheidend. Setzt sich das Bevölkerungswachstum fort und kann an unserer Grund- und Mittelschule eine zusätzliche Sportklasse gebildet werden, sind nicht nur eine, sondern zwei Halleneinheiten förderfähig. Dieser Umstand erklärt auch, weshalb die Angelegenheit bisher nicht angepackt worden ist. Ein wichtiges Anliegen ist mir, dass wir beim Sportstättenbau auch nach einer Lösung für die vielen Tanz- und Gymnastikangebote suchen, die nicht zwingend eine voll funktionsfähige Turnhalle benötigen. Können wir diese anderswo beheimaten, würde

dies die Hallenkapazitäten deutlich entzerren. Lebensqualität heißt für mich auch, dass wir unseren Marktkern und auch die Dorfkern mit Unterstützung der Städtebauförderung bzw. der Dorferneuerung erhalten. Die Kernlagen stellen die Visitenkarten unserer Heimat dar und prägen das Lebensgefühl ganzer Ortschaften. Als Bürgermeister will ich hier noch eine Schippe drauflegen und gemeinsam mit der Bevölkerung ausloten, wie wir unseren Marktkern und die Dorfkern weiter stärken können. Für Pfeffenhausen schwebt mir zum Beispiel ein Kreativhaus im Ortskern vor, in das sich Gründer, Dienstleister und Heimarbeiter einmieten und sich wechselseitig mit ihrer Kreativität anstecken können. Ich will ehrlich zu Ihnen sein: Unsere Ortskernprobleme können weder ein Einzelner noch die Gemeinde lösen. Wir brauchen ein gemeinsames Aufbäumen! Von daher will ich als Bürgermeister Einrichtungen in den Kernort zurückholen. Weiter will ich prüfen, ob wir getreu des Leitspruchs „Investiere in die eigene Heimat“ eine Wohnungsbaugenossenschaft ins Leben rufen können, an der man sich auch mit kleineren Beträgen beteiligen kann. Zwar mögen die Renditen anderswo üppiger sein; die Investition in den eigenen Heimatort ist dafür umso sozialer, nachhaltiger und sinnstiftender.

Siebtens: Um all dies finanzieren zu können, brauchen wir eine florierende Wirtschaft. Ich will mich um die Anliegen unserer Unternehmer kümmern und für sie ansprechbar sein. Daneben will ich ein Standortkonzept ausarbeiten und aktiv Ansiedlungspolitik betreiben.

Achtens: Ich will eine neue Bürgerbeteiligungskultur entfachen. Der digitale Instrumentenbaukasten wird Teil dieser neuen Beteiligungskultur sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde,

mein Herz schlägt für Pfeffenhausen. Das war immer so und das wird auf alle Zeit so bleiben. Ich will Bürgermeister dieses Orts werden, weil ich an diesen Ort und seine Menschen glaube. Ich will die vielen Chancen, die wir haben, gemeinsam mit Ihnen nutzen! Ich will diesen Ort gemeinsam mit Ihnen zu einem unverwechselbaren Kleinod in der Hallertau machen! Ich kann Ihnen nicht versprechen, dass ich in allen Punkten erfolgreich sein werden! Was ich Ihnen aber versprechen kann, ist 100 % Leidenschaft! In diesem Sinn bitte ich um Ihr Vertrauen. Auf geht's Pfeffenhausen!